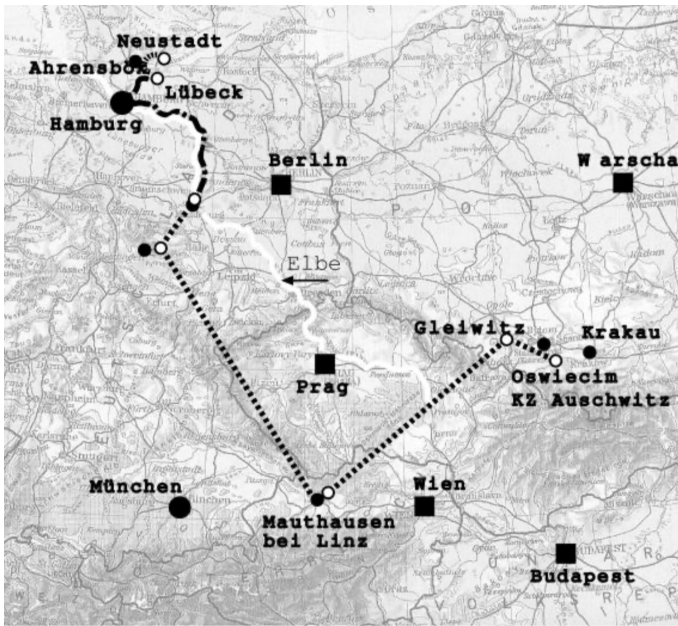


# Der Todesmarsch - von Auschwitz nach Holstein



Karte vom Verlauf des Todesmarsches. Quelle: <https://www.arnesboken-schule.de/Wir-ueber-uns/SoR-SmC/>

## Was sind Todesmärsche?

Der Begriff „Todesmarsch“ steht für die Zwangsmärsche, zu denen Häftlinge aus Konzentrationslagern und anderen Haftanstalten der Nazis gegen Ende des Zweiten Weltkriegs gezwungen wurden. Unter menschenverachtenden und unwürdigen Bedingungen mussten Tausende, meist barfuß und mit zu wenig Nahrung, Hunderte Kilometer zurücklegen. Wer nicht mehr weiterkonnte, wurde erschossen oder zurückgelassen. Diese Märsche kosteten unzähligen Menschen das Leben und stehen bis heute für die brutale Grausamkeit des NS-Regimes.

## Evakuierung ins Verderben - 1.265 Kilometer voller Grauen

Der Todesmarsch von Auschwitz nach Holstein (Ahrensböök/Neustadt) vom 19.01 bis 03.05.1945 war eine der grausamsten Evakuierungen, die die Nationalsozialisten zum Ende des Zweiten Weltkriegs durchgeführt haben. Im Januar 1945, als die Rote Armee (Streitkraft der Sowjetunion) Auschwitz näherkamen, kam der Befehl von der SS, die Lager zu räumen. Dies führte zum Marsch etlicher entkräfteter Häftlinge aus Polen Richtung Westen. Der Marsch führte von dem Außenlager von Auschwitz „Fürstengrube“ bis nach Norddeutschland. Zunächst mussten die Häftlinge nach Gleiwitz marschieren und wurden von dort in Bahnwaggons über Wien sowie Mauthausen in das KZ Mittelbau transportiert. Viele Häftlinge überlebten aufgrund des starken Frostes den Transport nicht. Die Überlebenden wurden in das KZ-Außenlager Blankenburg-Regenstein verlegt, wo Zwangsarbeit geleistet wurde. Kurz vor der Befreiung des KZ Mittelbau sammelte Lagerführer Max Schmidt etwa 200 bis 400 Überlebende des Lagers Fürstengrube und ließ die Häftlinge bis Magdeburg treiben, wo sich eine Häftlingskolonne aus dem Außenlager Blankenburg-Oesig des KZ Mittelbau anschloss. Mit einem Elbkahn wurden die Häftlinge nach Lübeck verfrachtet. Von dort wurden die Häftlinge in die Nähe von Ahrensböök getrieben, wo sie Mitte April 1945 ankamen. Während des Todesmarsches wurden viele Häftlinge erschossen. Die Überlebenden wurden teils in Scheunen bzw. einige ihm verbundene Häftlinge auf dem Gut von Schmidts Vater untergebracht. Ende April 1945 zwang Schmidt 48 Häftlinge aus westlichen Staaten mit einem LKW nach Lübeck zu fahren, wo sie durch das Schwedische Rote Kreuz nach Schweden ausgeschifft wurden. Der Großteil der Häftlinge wurde auf das Schiff Cap Arcona verbracht, das am 3. Mai 1945 irrtümlich von der Royal Air Force angegriffen wurde.

# Ein Denkmal gegen das Vergessen

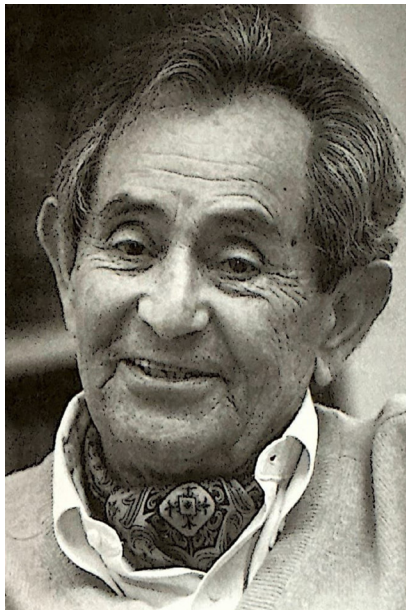
## Ahrensböck setzt ein Zeichen - Ein Denkmal für die Opfer

Am 1. September 1999 wurden entlang der Route des Todesmarsches zwölf Stelen in Lübeck, Bad Schwartau, Pohnsdorf, Curau, Bokhof, Ahrensböck, Siblin, Sarau, Süsel und Neustadt errichtet. Diese Betonplatten mit eingelassenen Tontafeln und Figuren markieren den Leidensweg der Häftlinge aus Fürstengrube. Das Projekt, das von der Bürgerinitiative „Gruppe 33“ und Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste gestartet wurde, entstand in einem internationalen Sommerlager. 15 junge Menschen aus Tschechien, Weißrussland, Polen und Deutschland arbeiteten unter der Leitung des Berliner Künstlers Wolf Leo daran, die Stelen zu gestalten. Das Projekt sollte nicht Schuldzuweisungen machen, sondern zukünftige Generationen zu Verantwortung ermutigen. Die Stelen sollen zum Nachdenken anregen und die Erinnerung wachhalten.



Stele in Ahrensböck, Quelle: [http://www.gedenkstaetteahrensboeck.de/Lernort\\_2019.php](http://www.gedenkstaetteahrensboeck.de/Lernort_2019.php)

Diese Initiative entstand durch den Besuch von Sam Pivnik im Sommer 1998. Pivnik, der das Nebenlager Auschwitz-Fürstengrube überlebt hatte und am Todesmarsch teilnehmen musste, kam nach vielen Jahren nach Ahrensböck zurück. Seine Erzählungen und sein Wunsch nach Versöhnung berührten den derzeitigen Bürgermeister Wolfgang Frankenstein und andere Gemeindemitglieder. Gemeinsam beschlossen sie, den Opfern des Marsches ein Denkmal zu errichten. Heute stehen die Stelen nicht nur als Erinnerung an eine grausame Vergangenheit, sondern auch als Mahnmal für die Zukunft. Sie fordern dazu auf, sich der Verantwortung für Frieden und Menschlichkeit bewusst zu bleiben.



Benjamin Jacobs, 1999, Boston/USA, Quelle: „AHRENSBÖCK“ S.179

## Der Zeitzeuge Benjamin Jacobs

Die Geschichte von Benjamin Jacobs, einem jüdischen Zahnarzt der, 1941 verhaftet und nach Auschwitz gebracht wurde, berührte uns tief. Als „Dentist“ half er während des Zweiten Weltkriegs vielen Menschen mit Zahnproblemen. Er ist 1919 als Sohn eines Getreidekaufmanns in Dobra/Polen geboren und studierte später Medizin. Die Nazis töteten die Eltern und seine Schwester, sodass er und sein Bruder das KZ und den Todesmarsch allein überstanden. Die Brüder waren Teil der Häftlinge, die beim Todesmarsch aufs Cap Arcona Schiff gekommen sind. Er berichtete, wie er mit anderen Häftlingen tagelang in einem dunklen Schiffsraum eingesperrt war. Nach dem Bombenangriff suchte er mit seinem Bruder einen Ausweg, hielt sich an einem treibenden Holzbrett fest und wurde von einem kleinen Boot aufgesammelt. In einem Lazarett erhielt er Verpflegung und Kleidung und traf seinen totgeglaubten Bruder wieder. Anschließend fanden sie und weitere Häftlinge bei der Täterfamilie Schmidt Unterkunft und bekamen Essen und einen Schlafplatz in der Scheune des eigentlichen Feindes Max Schmidt. „Die Erinnerungen an damals sind immer noch schmerzhaft“ erzählt er.

# Max Schmidt und eigene Meinung



Max Schmidt als SS-Mann in seiner HeimatQuelle: „AHRENSBÖK“ S.223

## Max Schmidt (1920 - 2002) - Leiter des Marsches

Max Schmidt war der Sohn eines Landwirts aus Sarau, wo er die ersten Jahre seines Lebens verbrachte. Er trat am 30. September 1939 der Waffen-SS bei und war Mitglied der Leibstandarte SS Adolf Hitler. In das KZ Auschwitz wurde er im August 1941 versetzt und war dort später Ausbilder beim Wachbataillon. Am 1. Februar 1944 wurde er zum Oberscharführer befördert. Im April 1944 wurde er nach Otto Moll der letzte Lagerführer des KZ Fürstengrube. Im Zuge der Evakuierung des KZ Auschwitz leitete Schmidt ab dem 19. Januar 1945 den Todesmarsch von Häftlingen aus dem KZ Fürstengrube.

## Was denken und fühlen wir?

Als ich die Geschichte vom Todesmarsch das erste Mal gehört habe, hatte ich total Gänsehaut und ein schweres Gefühl im Magen, da ich mir kaum vorstellen konnte, wie es den Häftlingen während des Marsches gehen musste und wie grausam mit ihnen umgegangen wurde. Beim genaueren Befassen des Themas wurde mir schummrig, da es für mich unvorstellbar ist, seine Mitmenschen so zu behandeln, wie es die SS tat. Die einzelnen Aussagen zu lesen hat mir sehr geholfen, mich ein wenig in die Zeit hinein zu denken und hat mir nochmal mehr die Augen geöffnet und klar gemacht, wie wichtig es ist friedlich zu sein, aber auch die Nazi-Gewalttaten zu erinnern und diese nicht in Vergessenheit zu lassen.

Janne

Als ich mich mit dem Thema Todesmarsch beschäftigt habe, war ich sehr schockiert über die Taten, die die Häftlinge ertragen mussten. Es ist kaum vorzustellen, dass Menschen anderen so etwas antun können. Die Vorstellung, bei Kälte, Hunger und Schmerzen kilometerweit laufen zu müssen, während das eigene Leben keinerlei Wert hat, macht mich fassungslos. Die Berichte von Überlebenden haben mir sehr geholfen, das Ganze besser zu verstehen. Sie geben den Opfern eine Stimme und haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, dass so etwas nie wieder passiert. Für mich ist es deshalb besonders wichtig, sich gegen Hass und Gewalt einzusetzen.

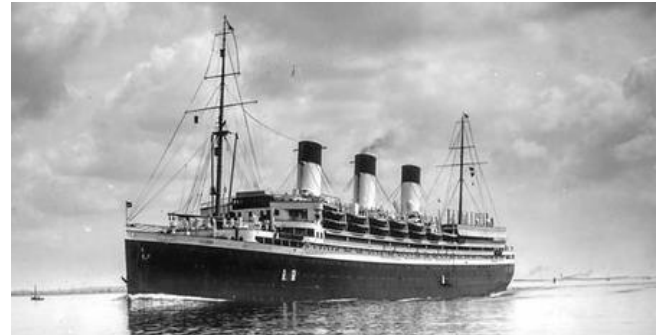
Ella

# Vom Luxusliner zum Massengrab

Die Geschichte der Cap Arcona

## Die Cap Arcona

Das luxuriöse Passagierschiff „Cap Arcona“, das von 1927 bis 1939 mehr als 200.000 Passagiere beförderte, wurde ab 1940 für verschiedene Zwecke rund um den Krieg genutzt und diente zuletzt als „Ausweichlager“, um die Verbrechen des Nazi Regimes zu vertuschen. Schlussendlich blieb es als eine der größten Schiffskatastrophen in Erinnerung.



Quelle: [https://www.ndr.de/geschichte/schiffe/caparcona108\\_v-contentxl.jpg](https://www.ndr.de/geschichte/schiffe/caparcona108_v-contentxl.jpg)

## Die Umwandlung der Cap Arcona in ein „Ausweichlager“



Quelle:  
[https://cdn.prod.www.spiegel.de/images/e949f7ed-0001-0004-0000-000000835297\\_w1190\\_r1.1983887210473314\\_fpx41.69\\_fpy49.95.webp](https://cdn.prod.www.spiegel.de/images/e949f7ed-0001-0004-0000-000000835297_w1190_r1.1983887210473314_fpx41.69_fpy49.95.webp)

Ab 1940 wurde die Cap Arcona zum Transportschiff für Flüchtlinge aus dem Osten. Nach einem Turbinenschaden wurde das Schiff an seine Reederei Hamburg-Süd zurückgegeben und so übernahm das Passagierschiff der NSDAP Politiker Karl Kaufmann.

Gleichzeitig befahl Heinrich Himmler, dass verhindert werden sollte, dass KZ-Häftlinge in die Hände der Alliierten gelangten. So mussten sämtliche Konzentrationslager geräumt werden, wie auch am 19. April 1945 das Konzentrationslager Neuengamme, die später den größten Anteil der Opfer dieser Katastrophe

ausmachten. Die SS beschloss, die Häftlinge auf Schiffe zu bringen und verlangte dafür die „Cap Arcona“ und den Frachter „Thielbek“. Zunächst verweigerten die Kapitäne den Befehl, die Schiffe für ein alternatives Konzentrationslager zur Verfügung zu stellen. Sie gaben jedoch nach, als die SS drohte, sie zu erschießen.

## Der Weg auf die Schiffe

Unter den evakuierten Konzentrationslagern waren Stutthof und Fürstengrube, ein Außenlager von Auschwitz. Die Häftlinge mussten monatelang unter unmenschlichen Bedingungen lange Strecken zurücklegen. Die sogenannten Todesmärsche sollten verhindern, dass die Häftlinge in die Hände der Alliierten fielen. Die Märsche liefen auf grausamste Art ab. Es gab keine Verpflegung und wer nicht mehr konnte, wurde ermordet. Ab Ende April wurden Häftlinge unter anderem aus Neuengamme und Fürstengrube Richtung Ostsee getrieben. Wer nicht aufgrund der schlechten Bedingungen schon auf dem Weg starb oder erschossen worden war, wurde auf die „Cap Arcona“, die „Thielbek“ oder die „Athen“ gebracht.



Denkmal der Cap Arcona Katastrophe in Sierksdorf, jeder Kreis steht für 10 Opfer, Hannah Jantzen, 11. Januar 2025, Sierksdorf

## Die grauenhaften Bedingungen auf den Schiffen

Die Schiffe waren überfüllt und die Häftlinge waren unterversorgt. Zudem gab es einen Mangel an Hygiene. Diese Zustände führten dazu, dass bereits viele Häftlinge an Bord starben. Die Cap Arcona wurde außerdem nur mit einer geringen Treibstoffmenge getankt. Ebenfalls war sie manövrierunfähig und die Rettungsboote waren weitgehend kaputt. Es wird vermutet, dass dies beabsichtigt war, da auf dem Schiff auch eine Sprengladung vorbereitet war, die darauf schließen lässt, dass die Häftlinge nicht überleben sollten.

## Die Katastrophe

Am 3. Mai 1945 waren in der Lübecker Bucht vor Neustadt rund 7.500 Häftlinge an Bord des Frachters Thielbek und dem Passagierschiff Cap Arcona. Die Alliierten hatten vom Schwedischen und Schweizer Roten Kreuz Bescheid bekommen, dass sich Häftlinge auf den Schiffen befanden. Die Information schaffte es allerdings nicht zu den Piloten der britischen Kampfflieger. Diese bekamen also den Befehl, die Schiffe auf der Ostsee zu zerstören, da sie annahmen, auf ihnen

würden sich deutsche Truppen befinden, die sich im neutralen Norwegen absetzen wollten. So kam es dazu, dass die Cap Arcona von 64 Bomben getroffen wurde, woraufhin sie in Flammen aufging. Die Häftlinge wurden unter Deck gehalten, während das Schiff ausbrannte und sich auf die Seite legte. Von dem SS-Personal, den Wachen, Besatzung und der Crew konnten sich 80% in Sicherheit bringen. Die britischen Flieger schossen allerdings auch auf Rettungsboote auf dem Weg



Quelle: Hannah Jantzen, 11. Januar 2025, Sierksdorf



Quelle: Hannah Jantzen, 11. Januar 2025, Sierksdorf



[https://cdn.prod.www.spiegel.de/images/79f6ea7c-0001-0004-0000-000000835298\\_w1215\\_r1.5037128712871286\\_fpx41.82\\_fpy54.96.webp](https://cdn.prod.www.spiegel.de/images/79f6ea7c-0001-0004-0000-000000835298_w1215_r1.5037128712871286_fpx41.82_fpy54.96.webp)

ans Neustädter Ufer. Die Thielbek wurde eine Stunde später ebenfalls getroffen und ging nach 20 Minuten unter. Es überlebten nur 450 Menschen und über 7000 Tote werden an den Stränden der Ostsee angespült. Zeitzeuge Hans-Otto Mutschler sagte gegenüber dem NDR: „Noch Jahre danach wurden Leichen angeschwemmt, wenn man am Strand war“. Die ca. 2000 Häftlinge auf dem Frachtschiff Athen befanden sich zu dem Zeitpunkt im Neustädter Hafen, weswegen sie den Angriff überlebten.



[https://cdn.prod.www.spiegel.de/images/0ef1daea-0001-0004-0000-000000835299\\_w1275\\_r1.9645608628659477\\_fpx35.53\\_fpy49.93.webp](https://cdn.prod.www.spiegel.de/images/0ef1daea-0001-0004-0000-000000835299_w1275_r1.9645608628659477_fpx35.53_fpy49.93.webp)

## Mein Eindruck

Als ich vor ein paar Jahren das erste Mal von der Cap Arcona Katastrophe gehört habe, ging ich noch in Neustadt zur Schule. Ich war schockiert, dass auch hier bei uns so schlimme Dinge stattgefunden haben. Man denkt ja immer, dass sowas nur weit entfernt passiert. Durch die Erstellung des Plakats und der tieferen Recherche erstaunte es mich immer mehr, dass Menschen überhaupt zu solchen Taten fähig sind. Während wir heute den Strand als wunderschön empfinden, haben Überlebende oder Zeugen ein anderes Bild von ihm. Vielleicht war mein Ausblick auf das Meer



Quelle: Hannah Jantzen, 23. Januar 2025, Sierksdorf

beim Spazieren das Letzte, was ein anderer Mensch im Kampf ums Überleben beim Untergang des Schiffs gesehen hat. Die Aussage, dass Jahre später noch Leichen angespült wurden, wenn man am Strand war, hat mich besonders berührt. Für uns ist das alles so unvorstellbar, dass man beim Lesen der hohen Opferzahlen keine wirkliche Vorstellung davon hat, was sich an diesem Tag wirklich zugetragen hat. Durch das Recherchieren wurde deutlich, wie wichtig es ist, über diese Verbrechen aufzuklären und zu informieren. Nur so kann man verhindern, dass die Vergangenheit in Vergessenheit gerät und sich irgendwann wiederholt. Der Gedanke daran, dass machtbesessene Menschen wie die SS-



Quelle: Hannah Jantzen, 23. Januar 2025, Sierksdorf

Kommandeure über das Leben und den Tod tausender anderer Menschen bestimmen, erschüttert uns sehr. Ebenso die Erkenntnis, wie weit das Regime gegangen ist, um die Häftlinge vor den Alliierten zu verstecken, anstatt sie nach dem verlorenen Krieg einfach freizulassen. Man fragt sich, wie es in den Menschen aussieht, die solche Entscheidungen getroffen haben und wie viel Hass sie in sich gehabt haben müssen. Man fragt sich dann auch, wie viele Menschenleben hätten gerettet werden können, wenn die Verantwortlichen die Information über die Gefangenen an Bord der Schiffe rechtzeitig an die Bomberpiloten weitergeleitet hätten. Zurück bleibt eine Mischung aus Wut, Trauer und Fassungslosigkeit.

Quellen:

<https://youtu.be/Dsrde0ocXd0?si=aaUwUWr4WJLVKJy2> <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/kriegsende/Tragoedie-am-Kriegsende-Bombenauf-die-Cap-Arcona,caparcona100.html>

<https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/kriegsende/April-1945-Todesmaersche-durch-Ostholstein,todesmaersche112.html>

<https://youtu.be/Dsrde0ocXd0?si=aaUwUWr4WJLVKJy2>

<https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/kriegsende/Tragoedie-am-Kriegsende-Bomben-auf-die-Cap-Arcona,caparcona100.html>

<https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/kriegsende/April-1945-Todesmaersche-durch-Ostholstein,todesmaersche112.html>

**Hannah Jantzen, Luca Petersen, Maximilian Feldt, Lena Plähn**